

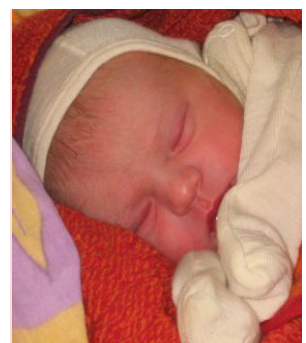
Gesellschaft Krippen über alles?

Wider die herrschende Meinung in der Familienpolitik

– von *Susanne Mockler* –

BILDER: BO-IMAGES/PRIVAT

„Kinder sind eine Gabe Gottes“, sagt die Bibel. Was brauchen sie zum Wohlergehen für Leib, Seele und Geist?



Die öffentliche Meinung scheint eindeutig:
Kinderkrippen gelten schlechthin
als die Form moderner frühkindlicher
Betreuung. Nicht mehr die Krippen-
befürworter, sondern diejenigen, die diese
Form der Kollektivbetreuung in Frage
stellen, sehen sich plötzlich unter
Rechtfertigungszwang.

Fragt man hingegen Leute, die beruflich mit Krippenerziehung zu tun haben, zeigt sich oft ein ganz anderes Bild – freilich nur hinter vorgehaltener Hand. Man zeige mir einmal eine Krippenerzieherin, die ihr eigenes Kind in eine fremde Krippe geben würde. Kürzlich traf ich eine Sozialpädagogin von Pro Familia, die mir gestand, sie empfinde die aktuelle Krippenkampagne als eine Katastrophe für unseren Nachwuchs. Doch sie fügte hinzu: „Aber sagen Sie niemand, dass ich ihnen das gesagt hatte.“

KRITERIUM KINDESWOHL

Eigentlich sollte klar sein, dass das Kindeswohl die wichtigste Grundlage für die Familienpolitik ist. Nur gesund entwickelte Kinder werden zu Erwachsenen, die die Herausforderungen der Zukunft anpacken können: eine überalterte Gesellschaft, wirtschaftliche Probleme, Umweltsorgen usw. Nun heißt der aktuelle Kurs der Politik: Wir schaffen bis zum Jahr 2013 ein Angebot von 750.000 Krippenplätzen. Dann steht für jedes dritte Kind unter drei Jahren ein Betreuungsplatz in einer öffentlichen Einrichtung zur Verfügung. Für Kinder ab einem Jahr besteht dann ein Rechtsanspruch auf diese Betreuungsform. Argumentiert wird seitens der Politik vermehrt mit dem wichtigen Bildungseffekt, den die kollektive Betreuung durch Fachpersonal bringen soll.

LANGZEIT-STUDIEN

Allerdings gibt es eindeutige Belege dafür, dass Krippenerziehung der kindlichen Entwicklung schadet.

Frappierende Ergebnisse zeigen zwei große Studien. Zum einen die große Langzeitstudie NICHD (National Institute of Child Health and Human Development) aus den USA, die gemeinsam von Krippenbefürwortern wie von Skeptikern durchgeführt wurde. Seit 1991 werden mehr als 1.300 Kinder von Geburt an beobachtet. Dabei werden Vergleiche gezogen zwischen Kindern, die in ihrer Familie betreut wurden, und Kindern mit mindestens zehn Wochenstunden Fremdbetreuung. Hier wiederum wird noch unterschieden zwischen Betreuung durch Tagesmütter, durch Verwandte, Kindermädchen im Haus und Betreuung in „day care centers“ (Einrichtungen, die vergleichbar mit unseren Kinderkrippen sind).

Inzwischen gibt es veröffentlichte Ergebnisse bis zur 6. Schulklasse dieser Kinder. Diese zeigen, dass bei den Krippenkindern durchweg vermehrt problematisches Verhalten festgestellt wurde. Je mehr Jahre die Kinder in einer Krippe waren, umso stärkere Verhaltensauffälligkeiten zeigten sich nach Auskunft ihrer Lehrer – und zwar in Form von vermehrter Aggression, Ungehorsam, störendem Reden und Handgreiflichkeiten. Das Auftreten dieser Auffälligkeiten war unabhängig vom Geschlecht, dem Familieneinkommen, vom Verhalten der Eltern und von der Qualität der Betreuungseinrichtung. Es war also egal, wie fortschrittlich oder gut die Krippe war. Selbst bei bester Gruppen-Fremdbetreuung zeigte sich eine negative Charakterentwicklung. Die „individuell betreuten“ Kinder mit Oma, Kindermädchen oder Tagesmutter zeigten statistisch diese Auffälligkeiten nicht verstärkt. Der Autor der Stu-



BILD: PRIVAT

Susanne Mockler, Jg. 1965, ist im Hauptberuf Mutter von 8 Kindern. Mit ihrem Mann Markus schrieb sie 2008 das Buch: „Familie, der unterschätzte Glücksfaktor“. In Seminaren gibt sie ihre Erfahrungen weiter (www.susanne-mockler.de).

die, Dr. Jay Belsky, fragt besorgt: „Was passiert in Klassenräumen, Schulen, Spielplätzen und Gemeinschaften, wenn mehr und mehr Kinder in immer jüngerem Alter mehr und mehr Zeit in Krippen verbringen, von denen viele unstreitig von begrenzter Qualität sind?“

PLAUDERT INNERES AUS: STRESSHORMON

Eine zweite wichtige Untersuchung ist die „Wiener Kinderkrippenstudie“. Diese Studie läuft seit dem Jahr 2007 mit 65 Kleinkindern zwischen 10 und 36 Monaten, die in Krippen betreut werden. Bei ihnen wurde der Spiegel des Stresshormons Cortisol im Speichel gemessen. Daraus lassen sich Rückschlüsse auf ihre Stressverarbeitung ziehen. Die Ergebnisse sind alarmierend: Alle Krippenkinder reagierten mit einem veränderten Cortisolspiegel. Je kleiner das Kind, umso schlimmer. Mit fortschreitender Krippenbetreuung sinkt der morgendliche Cortisolwert, die Tagesprofile werden flacher, die Stressverarbeitung wird ungünstiger, resümiert Tina Eckstein von der Universität Wien. Auch ein Kind, das sich sicher an seine Erzieherin gebunden fühle, bleibe davon nicht verschont. Eckstein erklärt das so: Die sichere Bindung in der Krippe ist etwas anderes als das Zuhause. Die Erzieherin sei emotional nicht immer verfügbar, sie müsse sich um mehrere Kinder gleichzeitig kümmern, habe Urlaub und fehle auch mal wegen Krankheit. Besonders bei den Unter-Zweijährigen raten die Forscher daher zur Vorsicht. Obwohl sie infolge ihrer Ergebnisse – leider – nicht den naheliegendsten

Schluss ziehen, Kinder grundsätzlich zu Hause bei den Eltern zu lassen, raten sie zu möglichst kurzen Betreuungzeiten und zu besseren Betreuungsspiegeln.

Zusätzlich zu den angesprochenen Studien gibt es zahlreiche Beobachtungen und Veröffentlichungen von Psychologen und Erkenntnisse der modernen Hirnforschung, die bestätigen, dass Krippenerziehung Risikoerziehung ist. Der Familienpsychologe Steve Biddulph weist beispielsweise in dem Buch „Mama, Papa oder Krippe. Erziehungsexperten über die Risiken der Fremdbetreuung“ auf die Wechselwirkung zwischen erhöhtem Stress, dem Krippenkinder ausgesetzt sind, und der Entwicklung des Gehirns hin: Stress behindert das Hirnwachstum und die Bildung neuer neuronaler Verbindungen. Das Krippenkind bleibt also deutlich unter seinem Potenzial, das es in sicherer Umgebung mit einer zuverlässigen Bezugsperson hätte.

STARKES TEAM – MUTTER KIND

Worin liegt das Problem der Krippen? Ein Kleinkind braucht, um sich gesund entwickeln zu können, eine sichere Bindungsperson, ein verlässliches Gegenüber. In der Regel ist das die Mutter, die dem Baby von Mutterleib an vertraut ist, deren Stimme es kennt, deren Gesicht es sich von Anfang an einprägt und die zudem auch noch durch das Stillen die besten Voraussetzungen für eine stabile Bindung mitbringt. Im häufigen Blickkontakt, im Hören der vertrauten Stimme, in zahlreichen Berührungen und im liebevollen Kontakt mit dieser Bindungsperson ent-

steht bei dem Kind Selbstvertrauen und ein Gefühl der Geborgenheit. Ist diese wichtige Bindung gestört, verliert das Kind seine Sicherheit. Wolfgang Bergmann, einer der profiliertesten Kindertherapeuten in Deutschland, führt die psychischen Probleme seiner jugendlichen Klienten, wie Suchterkrankungen, Depressionen, selbst ADHS, in den allermeisten Fällen auf diese frühkindlichen Störungen zurück.

In der Krippe sind Kinder häufig wechselnden Bezugspersonen ausgesetzt. Dazu kommt, dass sie dort im Regelfall nicht die nötige liebevolle Zuwendung bekommen können, die ihnen Eltern bieten. Welche Erzieherin könnte ein Krippenkind schon lieben wie ihr eigenes? Außerdem muss sie ihre Liebe auf eine große Zahl von Kleinkindern – nicht selten sind es zehn und mehr – aufteilen. Wenn man allein bedenkt, wie aufwändig bereits die Aufgabe einer Mutter von Drillingen ist, die ihre eigenen Kinder natürlich intensiver versorgt als eine fremde Betreuerin, kann man ahnen, was es bedeutet, eine ganze Gruppe von diesen Kleinen zu betreuen. In dem ehrgeizigen Versuch, eine halbe Million Krippenplätze zusätzlich zu den bestehenden aus dem Boden zu stampfen, liegt geradezu zwangsweise eine Minderung der Qualität dieser Einrichtungen.

STAAT SETZT EINSEITIGE AKZENTE

Wir sehen mit Besorgnis, wie immer mehr junge Eltern das politisch mit allen Mitteln propagierte Angebot der Krippenplätze in Anspruch nehmen. Kein Wunder: Sie haben

keine Wahlfreiheit mehr. Elterngeld wird nur noch für maximal 14 Monate bezahlt. Dazu ist es einkommensabhängig – manche Mütter, die vor der Schwangerschaft nicht be-



BILD: WEBMEDIA

rufstätig waren, auch solche, die sich vorher um Geschwisterkinder gekümmert haben, bekommen den niedrigen Betrag von 300 Euro und stehen damit schlechter als beim früheren Erziehungsgeld. Danach gibt es staatliche Förderung von Familien nur noch in Form von Krippenplätzen, die allerdings hoch subventioniert sind. Ein solcher Platz in einer Kinderkrippe kostet die Steuerzahler monatlich circa 900 Euro. Wahlfreiheit bestünde, wenn man Eltern das Angebot machte, dieses Geld (wenigstens teilweise) alternativ als Erziehungsgeld auszahlend, wenn sie die Betreuungsarbeit selber leisten wollen. Im Sinne des Kindeswohls und der gesunden Entwicklung der Unter-Dreijährigen wäre diese Lösung sicher die beste. ●

Ursula von der Leyen, Jg. 1958, Ärztin, frühere Familien-, heute Arbeitsministerin, selbst Mutter von 7 Kindern, ist eine der engagierten politischen CDU-Kämpferinnen für die Krippe von klein auf. Ihr größter „Erfolg“: 750.000 angestrebte Krippenplätze gesetzlich auf den Weg gebracht zu haben.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Traue keiner Umfrage



Heft 3+4 / 2010

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de